

Abonnement:
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.
Vorausbezahlung.

Literar. Beiträge
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Am häuslichen Herd“.

Agenturen:
Santos: Manoel Evaristo do Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: John H. Bryan.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Dona Francisca: L. Kühne.
Agenten für andere Orte erwünscht.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Die Provinz Rio Grande do Sul. (Schluss.)

Vor einigen Jahren fing die Reichsregierung auf's neue an, Kolonisten für die Provinz kommen zu lassen und gründete nach einander die Kolonien Conde d'Eu, und Izabel und Caxias auf der Gebirgskette zwischen den Flüssen Cahy und Taquary, und die Kolonie Silveira Martins im Municipium Santa Maria da Bocca do Monte. Die Regierung gab für Einführung und Einrichtung der betreffenden Einwanderer, deren grösster Theil Vagabunden sind, grosse Summen aus, ohne das gewünschte Resultat zu erzielen. Die Schuld lag hauptsächlich an der schlechten Sorte der Kolonisten, an der ungünstigen Lage der ausgewählten Ländereien und an der schlechten Beschaffenheit des Bodens. Nur die Kolonien Conde d'Eu und Silveira Martins bieten einige Elemente der Lebensfähigkeit dar.

Ausser den bezeichneten Unternehmungen giebt es noch eine grosse Zahl anderer, die in kleinem Masstabe an den Abhängen der Serra Geral entlang unternommen wurden.

Dies, Herr Präsident, ist in wenigen Worten die Zusammenstellung der Resultate, welche die Provinz in der Kolonisationsangelegenheit erlangt hat. Trotz der grossen Schwierigkeit, mit welcher die Kolonisation der Provinz zu kämpfen hatte, trotz der vielen Fehler, welche begangen wurden, ist das Resultat doch ein sehr günstiges gewesen. Die Kolonisation bedeckt einen grossen Theil der Provinz, besonders den Gürtel, der durch die Abhänge der Serra Geral gebildet wird, wo wir in der ganzen Ausdehnung reiche Kolonie-Bezirke mit einer gesitteten und wohlhabenden Bevölkerung antreffen. Man kann wohl behaupten, dass die Bevölkerung des Kolonie-Gürtels heute den fünften Theil der Bevölkerung der Provinz ausmacht.

Der blühende Zustand unserer Kolonie-Bezirke ist das wichtigste Mittel neue Einwanderer heranzuziehen. Die günstigen Berichte, welche die eigenen Kolonisten an ihre Verwandte und Freunde in Deutschland erstatten, sowie die Anstrengungen, welche letztlich der verehrte Central-Verein für Handelsgeographie in Berlin gemacht hat, haben bereits den Misskredit schwinden lassen, den die Feinde der Einwanderung in's Kaiserreich verbreitet haben.

In der That, es kann keine Gegend geben, die für Gründung von europäischen Kolonien so geeignet wäre, wie der Süden des Kaiserreichs, und besonders unsere Provinz, welche alle Bedingungen für eine glückliche und lange Zukunft in sich vereinigt.

Sie theilt sich in zwei verschiedene Regionen, von denen die eine durch die Serra Geral gebildet und deren weite und zukunftsreiche Hochebene, genannt Campos de Cima da Serra und da Vacaria, zum grössten Theil mit unermesslichen Wäldern bedeckt ist, und von denen die andere, südlich von der ersteren, durch Felder von ausserordentlicher Fruchtbarkeit gebildet wird, die zum grössten Theil sich für Ackerbau eignen. Ohne Zweifel sind beide Regionen vortrefflich geeignet, um kolonisirt zu werden. Wohl wenige Gegenden der Welt besitzen ein hydrographisches System, wie unsere Provinz, das Klima ist so günstig wie möglich und der Reichthum an Mineralien hat nicht seines Gleichen in irgend einem Theile unseres Erdkreises.

Und die von der Natur so sehr geeignete Gegend bedarf einzig der Arme, um zu dem Grade von Fortschritt und Reichthum zu gelangen, wozu sie bestimmt ist. Deswegen muss die Provinz alle Mittel anwenden, die ihr zu Gebote stehen, um den Strom der Einwanderung zu stärken, der sich nach Rio Grande do Sul richtet, bis dieser Strom ein permanenter geworden ist und einen grossen Umfang angenommen hat.

Bis heute hat sich die deutsche Einwanderung, die einzige, welche uns bis jetzt dient, in sehr kleinem Masstabe hierher gewandt. In unseren Häfen sind seit 1850 bis heute vielleicht 15000 Kolonisten angekommen, folglich eine, auf das Jahr berechnet, sehr unbedeutende Zahl im Verhältniss zu allen Kolonisten, die in demselben Zeitraum Deutschland verlassen haben.

Nach den Berechnungen des Central-Bureau für Statistik in Berlin wanderten aus in Deutschland nach verschiedenen Ländern von 1821—1830: 8000, von 1831—1840: 177000, von 1841—1850: 485000, von 1851—1860: 113000, von 1861—1870: 970000, von 1871—1872: 270000 Personen.

Von diesen 3,040,000 Individuen gingen 2,700,000 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Von 1873—1879 wanderten zum selben Zweck aus 350000 und vom 1. Juli 1879—30. Juni 1880: 150000 deutsche Kolonisten, so dass sich die Ge-

samtauswanderung auf die Zahl 3200000 erhob. Während derselben Zeit liefert England den Vereinigten Staaten 5,000,000 Kolonisten. Die Gesamtzahl aller deutschen und englischen Kolonisten, welche in dem Zeitraum der letzten 59 Jahre die grosse nordamerikanische Republik bevölkerten, beträgt also 8,200,000, was auf's Jahr 139,000 Individuen ausmacht. Und dabei ist noch gar nicht gerechnet, was andere europäische Länder geliefert haben.

Das Kapital, welches ein erwachsener Einwanderer repräsentirt, beträgt nach den genauen Berechnungen des Dr. Engel 1 Conto de Reis, was aber nach der Meinung französischer und nordamerikanischer Statistiker auf das Doppelte zu erhöhen ist. Nimmt man indessen die Berechnung des Dr. Engel zur Basis und berechnet man den Werth der Hausgeräthe und des Geldes, was ein Kolonist mit sich nimmt, nur auf 200\$000, so gelangt man zu dem Resultate, dass die Vereinigten Staaten in den letzten 59 Jahren aus Deutschland und England mittels der Einwanderung das enorme Kapital von 984,000 Contos de Reis empfangen, ein Kapital, welches nach den Berechnungen der Nordamerikaner selbst auf das Doppelte veranschlagt werden kann, da sie einen Kolonisten auf 1:600\$000 bis 2:400\$000 schätzen.

Wenn man nur das bare Geld in Betracht zieht, das der Kolonist mitbringt, so hat die Einwanderungs-Kommission in New-York den Gewinn, welchen die Kolonisten der drei Jahre 1851 bis 1853 dem Lande zubrachten, auf 2200 Contos veranschlagt. Nach den Berechnungen von Friedrich Kapp empfangen die Vereinigten Staaten täglich durch europäische Einwanderung 2000 Contos.

Das sind enorme Summen, welche indessen mathematisch genau den Werth der Einwanderung für ein Land beweisen, das die Einwanderer aufnimmt, und welche zugleich mit Evidenz zeigen, dass jedes Opfer, welches die Provinz bringt, mit der Einwanderung von Kolonisten vollständig belohnt wird, sobald der Kolonist seinen Fuss auf unsere Erde setzt.

Wann wird für das Kaiserreich die glückliche Zeit kommen, die die Vereinigten Staaten genossen haben und noch geniessen? Wann werden unsere Journale eine ähnliche Notiz bringen können, wie sie die „New-Yorker Zeitung“ in einer ihrer Nummern vom Mai des letzten Jahres gab: „Gestern kam der Dampfer „Somerset“ mit 77,

FEUILLETON.

Violet.

(Fortsetzung.)

7.

Fred Waldau hatte sich vollständig in seine jetzige neue Stellung hineingewöhnt. Die Arbeit war, wie ihm der alte Pflanzler schon gesagt hatte, nicht von Bedeutung. Ein- bis zweimal des Tages die Neger auf den Feldern inspizieren, indem er langsam die ausgebreitete Besetzung durchritt, um nach dem Rechten zu sehen, die Güter notiren, die auf die Dampfschiffe verladen wurden, am Schlusse der Woche die Arbeiter ablohnen, die Bücher führen — das Alles bot kaum für einige Stunden des Tages strenge Beschäftigung und war für Fred, der in den letzten Jahren an harte und anhaltende Arbeit gewöhnt, eine Spielerei.

Er lag in einem Schaukelstuhl in seinem kleinen, hübsch eingerichteten Gemach, denn die Mittagssonne brannte hart und die Zeit der Siesta hatte begonnen, blies die Wölkchen seiner Cigarre wohlgefällig vor sich hin, liess dann und wann den Blick aus dem offenen Fenster nachlässig über die Pflanzung gleiten und gab sich einem träumerischen Nichtsthun hin. Ein eigenes Gefühl des Glückes, auf das er schon verzichtet hatte, war in den wenigen Tagen seines Hierseins über ihn gekommen, ein Gefühl der Ruhe, der Sicherheit, und damit auch das Vertrauen in seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten, das er in fruchtlosen Kämpfen um das Dasein fast eingebüsst.

Mister Fairfield kümmerte sich gar nicht um die Verwaltung seines Besitzthums, die Fred daher allein überlassen blieb. Bei seinem Wein, seinen Cigarren und Büchern lag der alte Pflanzler den ganzen Tag im Lehnstuhl oder in der Hängematte, und kaum der milde Abend oder der erfrischende Morgen lockte ihn einmal auf die Veranda heraus. Eine Apathie, eine geistige und körperliche Trägheit, vielleicht die Folge einer stürmisch verlebten Jugend, des heissen Klima's oder seiner angegriffenen Gesundheit, beherrschte diesen Mann, dessen matte graue Augen so theilnahmslos, so kalt und geringschätzig unter den halb geschlossenen Lidern hervorschauten und kaum in hellerem Glanze aufleuchteten, wenn sie auf sein einziges Kind, die Erbin seines Namens und Besitzes, auf Violet fielen. Und dennoch konnte sich Fred einer stillen Theilnahme für jenen Mann nicht erwehren, der, noch vom echten Schlage jener alten gastfreien und leichtlebigen Sklavenbarone, augenscheinlich unter den neuen Verhältnissen, die seit dem Kriege im Süden Platz gegriffen, litt, der nicht vergessen konnte, was er einst gewesen, und die alten fröhlichen Zeiten, die er durchlebt. Vielleicht war es das Räthsel dieses abgeschlossenen Charakters, das Fred interessirte, vielleicht auch, weil er der Vater Violet's war, er wusste es selbst nicht genau. Er beklagte ihn, dass er inmitten seines Reichthums so freudlos, so einsam dastand. Aber hatte er nicht sein Kind — und wie kam jener Mann zu einem solchen Kinde, zu jener wilden, heissblütigen, duftigen Waldrose, die ihm so gar nicht glich? Es war, als hätte der kalte Tod das blühende Leben gezeugt. Verwundert schüttelte Fred bei diesen Fragen den Kopf.

Und dennoch musste er sich sagen, dass Violet bei allem äusserlichen Unterschied Vieles mit dem Vater gemein hatte. Das geringschätzig Lächeln, das den Mund des alten Pflanzers umzog, er hatte es auch auf den rothen Lippen der Tochter gesehen am ersten Abend ihrer Begegnung bei Harrel. Und die wilde Heftigkeit, der Uebermuth, der in den dunklen Augen Violet's loderte, alle Leidenschaften, die jene ungestüme, eigenwillige Mädchenseele bewegten, sie hatten wohl zwanzig Jahre früher auch aus den jetzt erloschenen Augensternen des Vaters gesprüht.

War ihm nicht Violet auch ein Räthsel? Er hatte sie seit jenem Abend einige Male flüchtig wieder gesehen. Seinen ehrerbietigen Gruss erwiderte sie so gleichgültig, so kalt, kein Zeichen der Erkenntniss war in ihren Augen sichtbar. Glaubte sie sich eine solche Zurückhaltung dem Untergebenen gegenüber schuldig zu sein?

Dann war da dieser Hawkins! In welchem Verhältniss stand er zu ihr? Der vom Vater bestimmte Bräutigam, ohne Zweifel. Aber liebte sie ihn, konnte sie ihn lieben? Bewies nicht ihr Beuehmen, dass sie nichts für ihn fühlte; denn kann ein Weib den Mann ihrer Wahl, ihres Herzens so verächtlich behandeln, ihn zum Sklaven ihrer Launen herabwürdigen wollen? Fred beantwortete sich diese Frage mit einem entschiedenen „Nein“! Er kannte die Frauen zu wenig, er wusste noch nicht, dass ein Weib nicht zu achten braucht, was sie liebt.

Trotzdem hatte er ein unbestimmtes Gefühl, dass er in seiner Annahme irren könnte. Wenn sie Hawkins doch liebte? Wenn sie, dem Willen des Vaters folgend, die Seine wurde? Fred sprang auf, schleuderte den Rest seiner Cigarre zum

der „Republik“ mit 899, der „Anchori“ mit 916, die „Frisia“ mit 1056 und die „Scythia“ mit 741 Einwanderern an, also im Ganzen mit 4689! — An dem Tage, wo ein gleiches Faktum sich hier im Kaiserreiche vollziehen wird, werden wir der grossen Republik von Nordamerika gleich sein, welche mit einer verhältnissmässig geringen Bevölkerung fast eben so viele Kilometer Eisenbahnen besitzt, wie alle Staaten von Europa zusammen.

Um einen starken Strom der Einwanderung in die Provinz zu leiten, ist es nöthig, dem Einwanderer die Passage nach unsern Häfen zu erleichtern, d. h. die Passage mit derjenigen gleich zu stellen, die man nach anderen Häfen Amerikas zahlt, was für jedes Individuum gewiss nicht mehr als 40000 Contos betragen kann. Mit 200 Contos, welche die Provinz jährlich für diesen Zweck bestimmt, können wir 5000 Kolonisten empfangen, und wenn wir dieses 5 Jahre ununterbrochen fortsetzen, so wird die Einwanderung nach unserer Provinz eine vollendete Thatsache sein.

Es handelt sich, Herr Präsident, in diesem Fall um eine Auslage von 1000 Contos, eine Summe, welche allerdings gross ist im Verhältniss zu der finanziellen Lage der Provinz, aber doch wahrhaft klein im Hinblick auf die grossartigen Resultate, welche sie zum Wohle derselben hervorbringen wird. Man erleichtere dem Einwanderer sein Kommen nach der Provinz, man gebe ihm Geleit vom Einschiffungshafen bis zu seiner Kolonie und verkaufe ihm sein Kolonielos auf Frist, wenn er sich auf eine der Provinzial-Kolonien niederlassen will, und damit lasse man es genug sein.

Heute, wo der Central-Verein für Handels-Geographie mit glücklichem Erfolg Propaganda macht zu Gunsten unserer Provinz, heute, wo dem Einwanderer alle politischen Garantien geboten werden, da er sich als brasilianischer Bürger naturalisiren lassen kann: heute ist der Tag gekommen, wo wir die grössten Anstrengungen machen müssen, um die deutsche Einwanderung in unsere Häfen zu ziehen.

Ich bringe keinen Gesetzesvorschlag ein, aber ich behalte mir dieses Recht für eine andere Gelegenheit vor. Indem ich hiermit schliesse, empfehle ich die erörterten Thatsachen und die genannten Zahlen der Würdigung des Hauses.

Politische Rundschau.

Die letzten Verhandlungen des Reichstages gehörten zu den inhaltreichsten. Eine Reihe von Zwischenfällen und überraschenden Enthüllungen verlieh ihnen ein besonderes Interesse. Auch Fürst Bismarck wohnte einigen Sitzungen bei. Er scheint in der That noch die Absicht zu hegen, den Reichstag aufzulösen, wenn derselbe nicht in gewissen Fragen auf seine Forderungen eingeht, doch wird man abzuwarten haben, ob bei den dermaligen Verwicklungen der europäischen Situation der Absicht resp. Drohung die Ausführung auf dem Fusse folgt.

Der deutsche Reichstag hat mit allen gegen drei Stimmen einen Antrag des Abgeordneten

Windhorst angenommen, worin der Reichskanzler ersucht wird, mit den übrigen Mächten eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung, betr. die gegen die Staatsoberhäupter gerichteten Attentate, herbeizuführen. Das „Journ. des Debats“, welches sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, bemerkt, dass fast alle Regierungen der deutschen antworten würden, dass sie mit ihr in dem Abscheu, welcher alle edlen Menschen gegen den Fürstenmord erfüllt, übereinstimmen, dass sie aber auch durch ihre Gesetzgebung genügende Mittel an der Hand hätten, um gegen die Attentäter, einheimische oder ausländische, sowie gegen deren Komplizen oder Aufwiegler vorzugehen.

In der Wiener Presse wird schon sehr lebhaft die Wahrscheinlichkeit einer Wiederherstellung des Dreikaiserbunds diskutiert und zu dem Zweck für den Lauf des Sommers bereits ein Besuch des Kaisers Alexander III. bei den Kaisern Wilhelm und Franz Josef in Scene gesetzt. Positive Bestätigungen liegen natürlich noch durchaus nicht vor. Das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsraths hat die Emission von 50 Millionen 5 pCt. Papierrente genehmigt. Dieselbe soll zur Deckung des Defizits für 1881 dienen. Die Tarifverhandlungen mit Deutschland sind nicht ohne Resultat geblieben, auf jeder der beiden Seiten hofft man auf die Nachgiebigkeit der andern.

Die letzten Nachrichten aus Algerien haben nicht geringes Aufsehen erregt. Dass in der Bevölkerung von Tunis eine fanatische Stimmung gegen Frankreich herrscht, scheint ausser Zweifel; einer der stärksten tunesischen Grenzstäme, die Krumirs, ist neulich in algerisches Gebiet eingefallen und hat mit den dort stationirten französischen Truppen unter General Forgemol ein blutiges Rencontre gehabt, wobei auch mehrere Soldaten getödtet wurden. Schlimmer ist noch die Nachricht, wenn sie sich bestätigt, dass ein zur Recognoscirung des Terrains für die Eisenbahn nach der Sahara entsandtes Detachement von den Eingeborenen niedergemacht und der flüchtige Rest von den Tuareks mit vergifteten Datteln noch weiter decimirt worden ist. Gerüchtweise verlautet von sehr starken Truppensendungen nach Tunis und von der Mobilisirung zweier französischer Armeecorps, um den Bestand in Algerien wieder zu vervollständigen. Die französische Kammer votirte am 7. v. M. einstimmig als ausserordentlichen Kredit für die Expedition nach der tunesischen Grenze die Summe von sechs Millionen Francs. Ferner wurden sechs Millionen Francs Entschädigungen für die durch den napoleonischen Decembereoup geschädigten Staatsangehörigen bewilligt. Ein Antrag Nadaud's auf gesetzliche Fixirung des Arbeitstages auf zehn Stunden ist von der Kammer im Einverständnis mit dem Ministerium verworfen worden.

Im englischen Unterhause legte Mr. Gladstone am 4. v. M. das neue Budget vor, bei welcher Gelegenheit er mittheilte, dass er die Sorge des Schatzamts demnächst wahrscheinlich einer rüstigeren Kraft übertragen würde. Ohne Zweifel hat er dafür Herrn Göschen designirt, dessen

jetzige Vertretung Englands in Konstantinopel dann wahrscheinlich Lord Dufferin, dem dermaligen Botschafter in Petersburg, übertragen werden wird. Das Ministerpräsidium wird natürlich Mr. Gladstone, so lange die Liberalen am Ruder sind, beibehalten. Die Einnahmen für das laufende Jahr veranschlagt Mr. Gladstone auf ca. 86, die Ausgaben auf 84³/₄ Millionen Pfd. Sterl., der Ueberschuss von 1¹/₄ Mill. soll vorzugsweise für die Herabsetzung der Einkommensteuer von sechs auf fünf Pence verwandt werden. In London geht man mit dem riesigen Projekt um, eine ungeheure Pyramide für die Aufnahme aller Todten der Weltstadt herzustellen.

Ein Petersburger Telegramm meldet die Festnahme des Grossfürsten Nicolaus, eines Veters des Kaisers. Derselbe wurde durch einen Major und zwei Subaltern-Offiziere nach dem nahe bei Petersburg gelegenen Pawlosk gebracht, wo er in einem Schlosse seines Vaters gefangen gehalten wird. Er steht im Verdacht, seit zwei Jahren intime Beziehungen zu den Nihilisten unterhalten zu haben.

Ueber die Unterredung des deutschen Kronprinzen mit Kaiser Alexander III. hört man sehr Befriedigendes. In der That scheint es richtig, dass die früheren Antipathien des Letzteren und seiner Gemahlin einer besseren Einsicht Platz gemacht haben. Ein Manifest des Kaisers ordnet diejenigen Massregeln an, die nach seinem Tode im Fall der Minderjährigkeit seines Nachfolgers Nicolai Alexandrowitsch getroffen werden sollen. Die Regentschaft ist dem Bruder des Kaisers, Grossfürsten Wladimir, die Vormundschaft der Kaiserin Mutter übertragen. Die zweite Gemahlin des ermordeten Kaisers, Fürstin Dolgorucki, leidet an schweren Krampfanfällen, sie soll dem Irnsinn nahe sein. Der neue Polizeichef will, wie es heisst, eine vollständige Säuberung unter seinem Personal vornehmen, dessen bodenlose Korruption den Meuchelmördern vielleicht den unheilvollsten Vorschub geleistet hat.

Die Pforte hat sich bereit erklärt, den grössten Theil Thessaliens abzutreten, wogegen sie allerdings von Epirus nur sehr wenig herausgeben will. Man hofft, dass Griechenland sich schliesslich hiermit begnügen wird, wenn es auch keineswegs alles erlangt, was ihm die Berliner Konferenz in Aussicht gestellt hat.

In Bukarest hat Fürst Carol die Erhebung Rumäniens zum Königreich unter allgemeinem Enthusiasmus proklamirt.

In der portugiesischen Presse wird die Frage einer iberischen Föderation ventilirt. Spanien und Portugal im Bunde würden eine ganz respektable Macht bilden.

Die New-Yorker „Times“ hat ein Kapital von 500 Contos per Subscription gesammelt, um dem Expräsidenten General Grant eine jährliche Rente von 30 Contos zu sichern.

Der neue Präsident von Peru ist, wie verschiedene Zeitungen berichten, einer der reichsten Männer des Landes. Man schätzt sein Vermögen

Fenster hinaus und ging unruhig im Zimmer auf und ab.

„Unmöglich!“ murmelte er — „unmöglich!“

„Und warum kann es denn nicht sein?“ fragte er sich, stehend bleibend. Er schaute einen Augenblick sinnend in den Garten hinunter, dann schlug er sich mit der flachen Hand ärgerlich vor die Stirn.

„Ich bin ein Narr — was geht mich die ganze Sache an? Natürlich gar nichts!“ Er mochte sich nicht gestehen, dass das Bild der jungen Dame schon einen weit wichtigeren Platz in seinem Herzen eingenommen hatte, als er dem Verstande gegenüber verantworten konnte.

Eben war er im Begriff, sich eine frische Cigarre anzuzünden und seine unterbrochene Siesta fortzusetzen, als sich schwere Tritte auf der Treppe hören liessen, darauf ein starkes Klopfen an der Thür und zugleich mit Fred's Aufforderung, einzutreten, der alte Harrel in's Zimmer polterte.

„Guten Tag, mein Junge!“ rief er mit freundlichem Lächeln auf den rauhen Zügen, „man muss Euch suchen, wenn man Euch sehen will, Ihr macht Euch höllisch rar.“

Ein flüchtiges Roth überflog Fred's Wangen.

„Ich bin undankbar; Sie haben Recht. Ich hätte längst die glückliche Wendung meines Schicksals Denjenigen mittheilen sollen, die am Ende die Ursache derselben sind. Sie zürnen mir doch nicht? Das Neue, Ungewohnte, die Geschäfte der ersten Tage liessen mich die Pflicht der Dankbarkeit vergessen; ich wollte wirklich heute Abend nachholen, was ich versäumt. Verzeihen sie mir.“

„Nichts zu verzeihen, Fred,“ sagte der Farmer gutmüthig, es war ja nur ein Scherz von mir —

reden wir nicht mehr darüber.“ Dabei setzte er sich Fred gegenüber, ergriff ungenirt eine der auf dem Tisch liegenden Cigarren, entzündete sie und blickte dann seinen jungen Freund wohlgefällig an.

„Ich mach's mir bei Euch bequem, wie Ihr seht — keine Ceremonien unter Freunden. Ihr seid bei mir zu Hause, wenn Ihr kommt, ich bei Euch. Ist's Euch recht?“

„Gewiss,“ lächelte Fred, „nur keine Umstände bei mir. Wie geht es Mistress Harrel und Mary?“

„Danke der Nachfrage. Lassen grüssen, auch mein Schwiegersonn unbekannter Weise. Ist gestern Mittag zurückgekommen, ein prächtiger Bursche, sage ich Euch; wird mein Kind glücklich machen und, wenn Ihr wollt, Euch ein treuer Freund sein. Dergleichen kann man brauchen in Amerika — certainly! Doch sagt, wie steht's um Euch?“

„Gut, recht gut!“ antwortete Fred; „ich bin glücklich und segne mein Schicksal, selbst das mitleidlose Verfahren des Dampfer-Kondukteurs.“

„Seht Ihr! Bei uns in Amerika geht's verflucht komisch zu: heute unten, morgen oben. Nur nicht verzweifeln, das ist die Hauptsache. Ein bisschen mager schaut Ihr noch aus, das wird sich aber bald geben. Wie steht Ihr Euch denn mit dem Alten, mag ja Deutsche nicht leiden?“

„Ich hoffe, ich habe sein Vertrauen und seine Achtung.“

„Na, das ist Alles, was man verlangen kann. Habt also den alten Panther gezähmt — he? Sonderbar, ist sonst nicht sehr umgänglich. Und Violet?“

„Ich habe das Fräulein seit unserer ersten Begegnung nicht wiedergesehen.“

Der alte Farmer sah seinen Schützling einen

Moment mit seinen durchdringenden grauen Augen an.

„Na, thut auch nichts zur Sache — je weniger desto besser für Euch. Das Teufelsmädchel hat eine eigene Art, allen Männern die Köpfe zu verdrehen, während sie die armen Thoren doch nur verhöhnt und verspottet. Kalt wie Eis, sage ich Euch, in der Beziehung — sonst eine kleine Pantherkatze, gerade wie der Alte in seiner Jugend.“

Fred sah auf seine Cigarre, ohne etwas zu erwidern. Die Bemerkungen Harrel's waren ihm peinlich, da er hinter ihnen eine geheime Absicht vermuthete, so unbefangen sie auch vorgebracht wurden. Harrel stiess ein paar kräftige Rauchwolken in die Luft und nahm das Gespräch wieder auf.

„Um zu den Geschäften zu kommen — glaubt Ihr, ich sei in der Mittagshitze herausgeritten, Euch zu sehen, he?“

Fred sah etwas betreten auf; er wusste nicht, was er auf diese Frage antworten sollte und erwartete daher die weiteren Erklärungen des Farmers, mit denen dieser auch ohne Zögern herausrückte.

„Seht, Ihr beaufsichtigt die Neger — hm — habt Euch nun fünf Tage mit ihnen abgegeben, für was für eine Sorte von Leuten haltet Ihr sie?“

Fred war durch diese Frage wirklich überrascht; wo wollte der Alte eigentlich hinaus?

„Sind sie aufrührerisch, widerspenstig, wie?“

„Ich habe nichts dergleichen bemerkt. Faul sind sie und unlustig zur Arbeit, wie ja die ganze Rasse überhaupt.“

(Fortsetzung folgt.)

auf 40 Millionen Soles. Er ist 49 Jahre alt und war während vieler Jahre Professor und Advokat in Arequipa. Seit 1859 lebte er in der Hauptstadt Lima, woselbst er von den fremden Kaufleuten vorzugsweise als Rechtskonsultent beigezogen wurde. Calderon geniesst im ganzen Lande grosses Ansehen. Unter den Ministern nimmt der Finanzminister Elquera den hervorragendsten Rang ein. Auch der Kriegsminister Carillo soll ein tüchtiger Mann sein. Beide sind erklärte Gegner von Pierola.

Die „Deutschen Nachrichten“ von Valparaiso sprechen sich dahin aus, dass der Friedensabschluss mit Peru jetzt, nachdem mehrere Monate seit der Einnahme von Lima verflossen, weiter entfernt ist, als je zuvor. Es existire zwar eine Regierung, allein sie wurzle bis jetzt nur in einigen Schichten der peruanischen Bevölkerung und habe noch nicht den Muth gefunden, mit der ganzen Enthüllung der eisernen Nothwendigkeiten der geschlossenen Situation vor das Land hinzutreten; sie suche mehr einen vermittelnden und gewissermassen begütigenden Standpunkt zu wahren, der von den besten Absichten diktiert sein möge, sicherlich aber nicht dahin führen könne, dem Verständniss des Landes die Rechte und die Forderungen der Sieger näher zu führen. Der beste Wille erlahme gegenüber den zerfahrenen, gallertartigen Verhältnissen im heutigen Peru. Man müsse sich in Chile an den Gedanken gewöhnen, noch eine lange Frist bis zum definitiven Abschluss des Feldzuges verstreichen zu sehen und dass dieser endliche Abschluss bei weitem nicht den gehegten Erwartungen entsprechen dürfte.

Chile bekommt harten Stand mit den Araucanern. 33 Häuptlinge haben sich vereinigt, um gemeinsam gegen Chile Krieg zu führen. Bereits haben drei Gefechte vom 18. Februar bis zum 10. März stattgefunden. Die Araucaner wurden von den an der Südgrenze bedeutend verstärkten chilenischen Truppen zurückgeschlagen, aber die regelrechte Art und Weise, wie der Kampf geführt wird, flösst den Chilencn Respekt ein.

Notizen.

Ernennungen. Zum Präsidenten der Provinz Sergipe wurde Hr. Dr. Inglez de Souza ernannt; zu Senatoren für die Provinz Ceará: Conselheiro Vicente Alves de Paulo Pessoa und die Doctoren Liberato de Castro Carreira und João Ernesto Viriato de Medeiros.

Deutsche Schule. Am verflossenen Sonntag fand im Lokal der Deutschen Schule die ordentliche General-Versammlung der Aktionäre derselben statt. Es waren jedoch nur vierzehn Herren erschienen, die hundert Stimmen repräsentirten. Nach einigen einleitenden Worten des Herrn Präs. Schaumann wurde zunächst zur Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder geschritten. Zum ersten Schatzmeister wurde Herr Schritzmeier wiedergewählt, zum zweiten wurde Herr Rempe auserlesen. Zu den übrigen Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Nothmann, Staudigel, Wehrsig und Kurth bestimmt. In einem kurzen Ueberblick über die Thätigkeit und Leitung der Schule beklagte der Herr Direktor Burmeister es lebhaft, dass durch den häufigen Lehrerwechsel und das längere Aufbleiben einer Lehrerstelle der Unterricht gelitten und erwähnte dann in einigen Worten, dass er die von der „Germania“ gebrachte Rüge, als eine solche betrachte er nämlich die Notiz betreffend die Vernachlässigung des Deutschen, nicht für gerechtfertigt halte angesichts der Schwierigkeiten, welche die Unkenntniss eines grossen Theils der Schüler mit der deutschen Sprache bietet. Es wurde nun zur Prüfung des in der „Germania“ veröffentlichten Status eine Kommission, aus drei Mitgliedern bestehend, ernannt. Herr Preiss, der jetzt das Wort ergriff, fand, es möchte wohl zweckmässig sein, aus den Statuten den Paragraphen, der bestimmt, dass die deutsche Sprache die Unterrichtssprache sein solle, zu streichen, da dieselbe laut Erklärung des Herrn Oberlehrers in den meisten Fächern leider nicht dienen könne. Herr Müller jedoch widersetzte sich dem und wünschte, dass das Deutsche möglichst in seinem Rechte bleibe und zeigte an einigen Beispielen, wohin der Gebrauch des Portugiesischen als Unterrichtssprache und gleichzeitiger Verwendung deutscher Lehrbücher führe. Nachdem noch über diesen Gegenstand ein Mehreres gesprochen, so wurde für gut befunden, den Vorstand zu beauftragen, Vorschläge zur Abänderung der Statuten auszuarbeiten und dieselben einer demnächst zu berufenden General-Versammlung vorzulegen. Es erfolgte alsdann, nachdem Herr Kurth im Namen der Aktionäre dem Herrn Direktor Burmeister seinen Dank ausgesprochen, Schluss der Versammlung.

Ypiranga-Monument. Am 1. Mai hat die Ypiranga-Commission eine Sitzung abgehalten, um über das zu errichtende Monument zu verhandeln. Herr Dr. Ernesto Mariano da Silva Ramos legte derselben ein Schriftstück vor, in welchem der Plan klar ausgearbeitet und behandelt ist. Nach demselben soll

1. ein 150 Palmas breiter makadamisirter, auf beiden Seiten mit Alleen bepflanzter Weg, von einem geeigneten Punkt der Stadt bis nach dem Campo Ypiranga führend, angelegt werden.

2. Auf dem Ypirangahügel, wo gegenwärtig der Gedenkstein sich befindet, soll ein grosser Garten oder Park, ähnlich wie auf dem Campo Sant' Anna in Rio, errichtet werden, in dessen Mitte sich eine Säule, Obelisk oder ähnliches Denkmal erheben soll. Dieses Monument soll von bescheidenem Umfange sein und durch freiwillige Beiträge errichtet werden.

3. Von den vier Seiten des Parkes sollen vier Strassen von je 80 Palmas Breite ausgehen. Gegenüber der Hauptstrasse soll das grosse Gebäude für das Primär- und höhere Lehr-Institut der Universität errichtet werden.

4. Von dem Ergebniss der Lotterien soll die Summe von mindestens 1000 Contos als Vermögen dieses Instituts angelegt und aus deren Zinsen die Erhaltung desselben bestritten werden.

5. Von der General- oder Provinzial-Regierung soll die Schenkung aller National- oder Provinzial-Ländereien, welche an den Campo do Ypiranga grenzen, als Eigenthum der neuen Universität verlangt werden, mit der Vollmacht, dasselbe zu verkaufen oder zu veräussern und das Produkt in Reute zu verwandeln.

6. Ferner soll die Regierung um ein Privilegium für die Errichtung einer Bondslinie von der Stadt durch die Allee nach dem Monument angegangen werden. Der Ertrag dieser Bondslinie soll dem zu errichtenden Lehr-Institut oder Unisersität zu Gute kommen.

Diese Universität soll die Berechtigung erhalten, Diplome an seine Schüler auszuthemen, und soll, falls die Regierung ihr den offiziellen Charakter verleiht, die Rechtsfakultät dahin verlegt werden, welche gegenwärtig auf ungeeignete und beschränkte Räumlichkeiten angewiesen ist.

Die Kommission beauftragte ihren Präsidenten, Conselheiro Ramalho, sich mit der Provinzial-Regierung über den passenden Punkt der Anlage obengenannter Allee zu verständigen; doch sollen die weiteren Pläne und Kostenanschläge vorher zur Genehmigung vorgelegt werden.

Chinesische Kolonisten. Wie hiesige Blätter melden, hat sich am Sonntag der Civil-Ingenieur Dr. José Custodio Alves Lima nach Rio begeben, um von dort mit dem Paquetdampfer „Colorado“ nach den Vereinigten Staaten zu reisen. Er hat von verschiedenen Fazendeiros der Provinz den ehrenvollen Auftrag erhalten, nicht mehr und nicht weniger als 3000 Kulis dort zu kontrahiren, welche nach der Provinz S. Paulo kommen und die durch das Abnehmen der Sklaven bedrohte Landwirthschaft zur Blüthe bringen sollen.

Die in so grossem Umfange Ackerbau treibenden Vereinigten Staaten möchten ihre Chinesen gern los sein und schmeissen dieselben heraus; Brasilien schickt Gesandte hin und lässt sie holen.

Kontrakte. Der Ackerbauminister, autorisirt durch das Budgetgesetz für die kommende Periode, wird die verschiedenen Kontrakte mit den vom Staate subventionirten Dampferlinien erneuern, doch sollen in dieselben bedeutend günstigere Bedingungen aufgenommen werden und zwar in Bezug auf den freien Transport einer gewissen Anzahl Emigranten, sowie Preisermässigung für die diese Anzahl überschreitenden; ferner in Bezug auf den Postdienst, die Schiffsfahrtsstatistik, Inspektion Seitens der Regierung, genaue Ankunfts- und Abfahrtsabellen und andere Massregeln, welche die Verbesserung des Dienstes bezwecken.

Getödtet. Der kürzlich aus dem Gefängniss in Campinas geflüchtete Sklave Joaquim wurde bei der Fazenda do Morro Grande entdeckt. Da er sich seiner Gefangennahme widersetzte, wurde er durch einen Schuss todt niedergestreckt.

Campinas. Die Angestellten der Mogyana-Bahn veranstalteten unter sich eine Subscription zum Besten des städtischen Krankenhauses daselbst, welche gegen 2:000\$000 ergab.

Ausgesetztes Kind. Am Morgen des 24., als Hr. Fonseca, Rua S. José in Campinas, sein Geschäftslokale öffnete, fand er auf der Thürschwelle ein neugeborenes Kind, in einige Tücher eingepackt. Da seine Frau gerade sehr krank war und die Verpflegung des Kindes nicht übernehmen konnte, so begab er sich damit zum Polizeidelegat und zum Waisenrichter, welche aber beide nichts damit zu thun haben wollten, da in Cam-

pinas ein Findelhaus nicht existire. Hr. Fonseca blieb also weiter nichts übrig als seinen kleinen Findling zu behalten, und hat er sich entschlossen, das Kind zu erziehen. Hoffentlich wird ihm dasselbe später Dank wissen. Es ist ein robustes Mädchen von weisser Hautfarbe.

Santos. Auf ergangene Requisition seitens einiger Gläubiger sollte Fr. Amalia Rodd, welche ihr Geschäft geschlossen hatte und still verduften wollte, festgenommen werden; doch gelang es ihr, den Polizeibeamten zu täuschen und sich unter dem Namen Amalia Katz auf dem deutschen Dampfer Buenos Aires nach Rio einzuschiffen. Die Rioer Polizei wurde aber telegraphisch hiervon unterrichtet und die Schlaubergerin dort unter dem Namen Anna Sackune festgenommen, um nach Santos zur Liquidirung ihrer Contas zurückgeschickt zu werden.

Diesmal war richtig die Katz in den Sack gegangen.

In Rio ist der Minister des Innern von Uruguay, D. Matheus Cervantes Maegarinos, begleitet von zwei Sekretären, in spezieller Mission angekommen. Wie es heisst, soll es sich um die Internirung des Expräsidenten Latorre handeln, welcher sich noch in Jaguarão aufhält und von dem man in Montevideo einen Einfall ins Land und Anzettelung des Bürgerkrieges befürchtet.

Sklaverei. Am 26. v. M. befand sich auf dem Bahnhofe zu Barbacena eine grosse Menschenmenge, um die Ankunft des Kaisers zu erwarten. Unter den Anwesenden befand sich auch ein freier Neger, José, welcher auf der Fazenda des Conselheiro Lima Duarte wohnte und diesen mit eben demselben Zuge erwartete, um sein Gepäck zu besorgen. Da wurde er plötzlich von einem gewissen Vidigal Bodaró scharf ins Auge gefasst und mit einem bei sich tragenden Karabiner ein Schuss auf den Neger abgefeuert, dass er niederstürzte. Darauf übergab der Attentäter sich der anwesenden Polizei als Gefangener und erklärte, jener Neger sei sein Sklave, den er seit zwei Jahren suche. Einige Momente später erhob sich der Unglückliche vom Boden und der Mörder feuerte auf denselben einen zweiten Schuss ab (!), der von den Aerzten für tödtlich gehalten wird. Als dann das Publikum den Barbaren festnahm, äusserte dieser nochmals, er suche den Neger schon seit zwei Jahren, um ihn zu tödten. Der Unglückliche ist verheirathet und hat 3 Kinder. Am folgenden Tage lebte er noch, doch halten die Aerzte seine Rettung für unmöglich.

Freuden eines Zeitungsreporters. Von Ouro Preto, 19. April, wird geschrieben:

Gestern 4 Uhr Nachm., nach dem glänzenden Empfang des von Marianna zurückkehrenden Kaisers, wandte sich die Volksmenge nach dem Hause, wo die Berichterstatter der drei grossen Rioer Tageblätter einquartirt waren, und verlangte kategorisch, dass der Reporter der „Gazeta de Noticias“, Hr. J. Carlos de Carvalho, binnen zwei Stunden die Stadt verlasse. Nachdem derselbe einige Erklärungen dem Volke gegeben hatte, hielt er es für das Klügste, sich durch eine Hinterthüre zu flüchten, um sich weiteren Insulten und Gewaltthätigkeiten der höchst erzürnten und aufgeregten Masse zu entziehen. Die Veranlassung hierzu hatte ein Bericht desselben an die Revista Illustrada vom 9. März gegeben, wo er über die Ouro-Pretoer verschiedene anzügliche Bemerkungen gemacht hatte.

Der Kaiser wurde von den Vorgängen in Kenntniss gesetzt. Gegen 8 oder 9 Uhr Abends zerstreute sich die Menge unter Hochrufen auf Seine Majestät.

Nach Rioer Blättern hat am 26. die Redaktion der „Gaz. de Not.“ noch keine Nachricht über den Verbleib ihres Berichterstatters gehabt.

Attentat. Am 28. Abends, als der nach Rio gehende Expresszug zwischen den Stationen Maxambomba und Sapopemba sich befand, wurden von drei an der Bahnlinie stehenden Individuen 3—4 Schüsse auf das Maschinenpersonal abgefeuert, wobei der Maschinist am Kopfe verwundet wurde. Die Polizei ist in Thätigkeit, um die Attentäter auszukundschaften.

Neueste Nachrichten.

Paris, 29. Die tunesische Regierung verlangt die Vermittelung der neutralen Mächte, um die französische Waffendemonstration zu verhindern.

— Eine Insurrektion ist in der Provinz Oran ausgebrochen, doch soll dieselbe von geringer Bedeutung sein und werden die energischsten Mittel zur Unterdrückung derselben angewendet.

Paris, 30. Die türkische Regierung hat an alle mit ihr befreundeten auswärtigen Regierungen ein Circular gerichtet, in welchem sie die Oberherrschaft über Tunis, als Lehen der Türkei, zurückfordert.

Spekulation. Ein Newyorker Friseur machte bekannt, dass er die schönste Frau von Amerika in seinem Hause haben werde, und setzte eine Prämie von 10,000 Dollars für dieselbe aus, wenn sie einen Monat lang in seinem Geschäft bleibe. Darauf Reflektirende ersuchte er um Beifügung der Photographie. Innerhalb acht Tagen hatte er 6000 Photographien hübscher Frauen beisammen, mit welchen er eine Ausstellung veranstaltete, welche ihm das Doppelte der versprochenen Prämien einbringt, da sein Haus stets von Zuspruch gefüllt ist.

Gauchostiefel. Herr Victor Dense aus Cordova in Argentinien bringt im „Export“ v. A. eine Beschreibung der Fussbekleidung, welcher sich der „Gaucho“ bedient. Herr Dense berichtet: „Der Gaucho zieht einem eben getödteten Pferde, nachdem die Hufe abgelöst sind, die Haut

der Vorderbeine, ohne einen Längeneinschnitt zu machen, vom Knie des Pferdes nach abwärts zu ab und zieht sich diese noch warme Haut über die Füsse, der Art, dass die Zehen frei bleiben. Dieses mephistophelische Schuhwerk legt er nicht eher ab, als bis es abgenutzt ist. Ist dies geschehen, so schneidet er sie vom Fuss und tödtet das erste beste Pferd, das ihm im einsamen Campo begegnet, um sich mit einer neuen Fussbekleidung zu versehen. Welche Roheit der Sitten zeigt nicht dieser eine Zug, den ich zufällig aus hundert anderen herausgreife!“

In Santos erwartete Dampfer.

Ville de Bahia, von Havre, d. 4.
Graf Bismarck, von Bremen, d. 4.
Denderah, von Havre, 4.

Zum Auslaufen bereit:
America, nach Rio, d. 4.
Tagus, nach Southampton, d. 4.
Santos, nach Hamburg, d. 7.

Kaffee, Santos, 2. Mai.
Zufuhr am 30. 198,560 Kil.
„ seit dem 1. 5,575,713 „
Vorrath 120,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 2. Mai.
Superior feiner 4\$630—4\$700 pr. 10 Kilo.
Gut 3\$680—3\$900 do.
Verkäufe am 30. 13,300 Sack. Vorrath 235,000 Sack.
London 21 d. Bankpapier.
Paris — 452 reis do.
Hamburg — 561 rs.

Kaiserlich  Deutsche Post.

Der Postdampfer „SANTOS“, Capt. Heidorn
fährt am 7. d. M. nach

HAMBURG,
Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Der Postdampfer „PARANAGUA“, Capt. Lorenzen
fährt am 17. d. nach

HAMBURG
Rio de Janeiro und Lissabon anlaufend.

Der Postdampfer „VALPARAISO“, Capt. von Holten
fährt am 27. d. nach

HAMBURG
Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Diese Dampfer haben prachtvolle Passagier-Einrichtungen. Arzt und Dienerin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Hr. Hermann Rossner

gebürtig aus Leipzig, wird von seinem Bruder in Taubaté ersucht, wegen Erbschaftsangelegenheiten seine Adresse so bald als möglich diesem zukommen zu lassen oder sich persönlich bei ihm einzufinden. Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche über den Aufenthalt desselben Auskunft geben können, höflich gebeten, den Obengenannten hierauf aufmerksam machen oder dem Unterzeichneten Mittheilung darüber zukommen lassen zu wollen.

Taubaté, den 13. April 1881.

Luiz Rossner.

Wurst wieder Wurst, und immer Wurst

von bester Qualität

per Kilo 800 Rs., empfehlen **Gebrüder Zimmermann** am Markt.

**BERLINER
STERN-BIER**

in Kisten von 3 Dutzend.

Dieses ausgezeichnete Bier, hat sich in kurzer Zeit wegen seines reinen und angenehmen Geschmacks eingebürgert und wird darum allen Liebhabern eines reinen Stoffes auf's Wärmste empfohlen.

Alleiniger Importeur

J. FLACH, Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

MATRATZEN-FABRIK

von

WILHELM SCHÖN

31 Rua do Principe 31

Dem geehrten Publikum erlaube mir mitzutheilen, dass ich stets eine grosse Auswahl fertiger Matratzen nebst Kissen von Marcella und Federn auf Lager habe.

Bestellungen von Rosshaar-, Cocoshaar- sowie Sprungfeder-Matratzen werden auf's Schnellste und Billigste ausgeführt.

Aufträge für auswärtig werden prompt besorgt.

31 — Rua do Principe — 31

AO LUNCH-ROOM

Soeben angekommen:

Frischer Schweizer-Käse, Prima-Qualität

2\$600 pro Kilo

35 RUA DE S. BENTO 35

Agentur und Niederlage von stets frischer

vorzüglicher Tafel-Butter aus Santa-Catharina

Deutsche Eisentloge von J. Fischbacher,

51 Rua da Imperatriz 51
SÃO PAULO.

Preis 2\$000 per Dose von 1,200 Gramm, in Parthien mit entsprechendem Rabatt.

HERINGE in Fässchen von 1 Dutzend, à 2\$000, sind zu verkaufen bei **Frederico Krueger.**

NATIONAL-WEIN

1881er AUSLESE

Empfehle hiermit einen ausgezeichneten Nationalwein von ausgesuchten Trauben der Chacara des Herrn Conselheiro Carrão, „Penha“, und verkaufe denselben **per Dutzd. zu 4\$000** } ohne Glas.
„ **Flasche \$400** }

In Fässern nach Uebereinkunft.

S. Paulo, April 1881.

WILHELM CHRISTOFFEL.

DAS

HUTGESCHÄFT BIERRENBACH

N. 55 Rua de S. Bento N. 55

als eines der ersten und grössten in der Provinz bekannt und bestrenommt, bietet dem geehrten Publikum die grössten Vortheile. Man findet in demselben das **reichhaltigste Sortiment eleganten und moderner Hüte**, von den feinsten bis zu den billigsten, für Herren, Damen und Kinder, sowie auch eine hübsche Auswahl von Stoffen und allem Material zum Aufputz der Hüte.

Bestellungen von Seiden, Castor- und Filzhüten werden nach Mass und Geschmack des Auftraggebers prompt besorgt, sowie auch alle Sorten Hüte zu Reparieren und Aufputzen übernommen, und pünktliche und reelle Bedienung zugesichert.

CARLOS WELTMANN.

Einige Fässer gutes Roggenmehl

sind noch zu haben bei

Frederico Krueger.

Frische Butter aus Santa Catharina

in Kilo-Latten à 2\$000, ist zu haben bei **Gebrüder Zimmermann** am Markt.

Gesucht

eine deutsche Frau oder ein Mädchen, welches die Reinigung zweier Zimmer besorgt. Informationen werden gegeben **Rua S. Bento 57.**

Eine Köchin

wird gesucht **Rua dos Bambús No. 39.**

Druck und Verlag von G. Trebitz.